



Impulspapier

Sterben – Tod – Bestattung – Trauer



ERZBISTUM  
BERLIN



# Inhaltsverzeichnis

1.	Impulspapier Sterben – Tod – Bestattung – Trauer	3
1.1.	Vorwort	3
1.2.	Einleitung	5
1.3.	Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen	5
1.3.1.	Hospizangebote katholischer Träger im Erzbistum Berlin	6
1.4.	Begleitung trauernder Menschen	7
1.4.1.	Angebote	7
1.4.2.	Anlaufstellen im Erzbistum Berlin	7
1.4.3.	Lazarusdienste Stralsund stellen sich vor	8
1.5.	Katholischer Beerdigungsdienst	9
1.5.1.	Katholische Friedhöfe in Berlin, Brandenburg und Vorpommern	10
1.6.	Anregungen und Empfehlungen	13
1.6.1.	Pastorale Räume	13
1.6.2.	Erzbistum Berlin	14
1.7.	Ausblick	14
1.8.	„Wieviel Tod kann ich ertragen?“	16
2.	Qualitätsstandards für das Erzbistum Berlin	20
2.1.	Sterbende und ihre Angehörigen brauchen unsere Unterstützung - für eine aufsuchende Pastoral	20
2.2.	Die christliche Gemeinde hält die Hoffnung wach - für eine kirchlichere Bestattungskultur	20
2.3.	Der Tod kann Nahestehende an existentielle Grenzen führen – für eine empathische Trauerbegleitung	21
2.4.	Schlussgedanke	21
2.5.	Literaturhinweise	22

# 1. Impulspapier

## Sterben – Tod – Bestattung – Trauer

### 1.1. Vorwort

„Die Kirchenentwicklung im Erzbistum Berlin folgt den Kriterien: Präsenz, Nähe zu Gott und den Menschen, Dienst für die Welt und Integrität. Der Dienst zeichnet sich aus durch Beziehungsstärke und Integrationsvermögen.“ So ist es in den „Leitgedanken für das Erzbistum Berlin“ von 2017 nachzulesen. Das vorliegende Impulspapier zu Sterben - Tod - Bestattung - Trauer und die anschließenden Qualitätsstandards für das Erzbistum Berlin zeigen auf, was dieser Grundsatz konkret für die Begegnung mit Menschen bedeuten kann, die angesichts von Sterben und Tod erfüllt sind von Schmerz und Trauer.

Kranke besuchen, Trauernde trösten und Tote begraben zählen seit altersher zu den grundlegenden „Werken der Barmherzigkeit“. In der Zuwendung zu Menschen in diesen besonderen Lebenssituationen und in der Anteilnahme an ihrem Schmerz und ihrer Trauer kann der Glaube an Jesus Christus, der den Tod überwunden hat, Hoffnung schenken.

Das Heft will dazu anregen, dass Menschen in den Gemeinden Verantwortung übernehmen für diesen urchristlichen Auftrag. Es ermutigt, dem anderen mit der Hoffnung zu begegnen, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist und dass es in aller Trauer eine Hoffnung gibt, eine Hoffnung auf ein Leben, das alles Verstehen übersteigt.

Zahlreiche Hilfen und Angebote im Erzbistum Berlin wurden dazu zusammengetragen bis hin zu den Kontaktadressen der katholischen Friedhöfe. Im zweiten Teil werden Qualitätsstandards für das Erzbistum Berlin beschrieben mit vielen konkreten Anregungen für die Gemeinden.

Lassen Sie sich anregen von den Impulsen und sprechen Sie in Ihren Gemeinden darüber.



Uta Raabe  
Bereichsleiterin  
Bereich Pastoral  
Arbeitsbereich Sendung  
Erzbischöfliches Ordinariat Berlin



Engelfigur auf dem St. Matthias-Friedhof in Berlin

## 1.2. Einleitung

Das vorliegende Impulspapier „Sterben - Tod - Bestattung -Trauer“ ist aus den gemeinsamen Beratungen des Bereichs Pastoral (Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge, Liturgie et al.) mit verschiedenen Trägern und Initiativen der Hospizbewegung und der Trauerbegleitung im Erzbistum Berlin entstanden. Es will zentrale Fragen zur Begleitung sterbender und trauernder Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nehmen und Anregungen für eine zeitgemäße Pastoral geben.

Die Einstellung vieler Menschen zu den Themen Sterben, Tod, Bestattung und Trauer hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert. Die Tabuisierung des Todes nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges, die sich rasant entwickelnden medizinischen Möglichkeiten und die Verlagerung des Sterbens der Menschen aus dem häuslichen Kontext in Institutionen hat in den vergangenen Jahren sehr viele Betroffene aber auch Akteure aus dem medizinischen und seelsorglichen Bereich der Krankenhäuser zu Veränderungen aufrufen lassen.

Vor allem die in den 80er Jahren entstandene Hospizbewegung hat dieses Thema in die öffentliche Diskussion gebracht. Sowohl in der Bevölkerung als auch in der Politik ist mittlerweile ein neues Bewusstsein entstanden. Seit 2015 besteht das Hospiz- und Palliativgesetz. Viele Institutionen haben sich der sterbenden und trauernden Menschen neu angenommen.

Sterbende zu begleiten und Trauernde zu trösten ist ein Grundauftrag christlichen Handelns. Es stellt sich daher die Frage, wie Gemeinden und kirchliche Einrichtungen in unserem Erzbistum aktuell diesem Auftrag nachkommen oder welche neuen Wege dabei gegangen werden können.

## 1.3. Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen

Nach einer Umfrage für den DAK Pflegereport 2016 möchten die meisten Menschen in unserem Land zu Hause sterben. Tatsächlich sterben Menschen heute überwiegend in Institutionen, vor allem in Krankenhäusern (ca. 45%) und Pflegeheimen (ca. 30%). Ca. 3% der Menschen sterben in stationären Hospizen und ca. 20% zu Hause.<sup>1</sup> Die medizinische und pflegerische Betreuung sowie die psychosoziale/seelsorgliche Begleitung hängen vom Krankheitsbild ab und sind an den verschiedenen Orten sehr unterschiedlich.

Die ambulanten Hospizdienste begleiten schwerkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen dort, wo sie sind: zu Hause, in Pflegeheimen oder im Krankenhaus. In der Regel übernehmen diese Aufgabe geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen. Sie besuchen die schwerkranken Menschen und ihre Angehörigen ein- bis mehrmals wöchentlich, in der letzten Zeit vor dem Tod z.T. auch häufiger.

Die ambulanten Hospizdienste werden von hauptamtlichen Koordinatoren/-innen, i.d.R. Palliative-Care-Pflegekräften oder Sozialpädagogen/-innen, geleitet. Deren Hauptaufgaben sind die fachliche Beratung von Menschen am Lebensende und deren An- und Zugehörigen sowie von Interessierten und Institutionen, ferner die Koordination und Betreuung der Ehrenamtlichen.

Ambulante Hospizdienste werden von den Krankenkassen gefördert und stehen Betroffenen und Angehörigen kostenlos zur Verfügung.

1. Hg.: DAK Gesundheit, Pflegereport 2016. Palliativversorgung: Wunsch, Wirklichkeit und Perspektiven, Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung (Bd.14), Hamburg/Freiburg 2016

## 1.3.1. Hospizangebote katholischer Träger im Erzbistum Berlin

### **Caritasverband Erzbistum Berlin:**

[www.caritas-berlin.de/beratungundhilfe/berlin/hospizdienste](http://www.caritas-berlin.de/beratungundhilfe/berlin/hospizdienste)

- Stationäres Hospiz Pankow
- Ambulantes Caritas-Hospiz Berlin (berlinweit tätig), Sitz in Charlottenburg
- Kinderhospiz- und Familienbesuchsdienst (berlinweit tätig), Sitz in Wilmersdorf
- Caritashospizdienst Stralsund

### **Malteser Hilfsdienst e.V.:**

[www.malteser-berlin.de/dienste-und-leistungen/leben-im-alter/hospiz-und-palliativdienst.html](http://www.malteser-berlin.de/dienste-und-leistungen/leben-im-alter/hospiz-und-palliativdienst.html)

- Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst (tätig im Ostteil Berlins), Sitz in Lichtenberg
- Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst Lichtenrade
- Kinderhospiz- und Familienbegleitdienst (berlinweit tätig), Sitz in Lichtenberg
- Russischsprachiger ambulanter Hospizdienst (berlinweit tätig), Sitz in Lichtenberg

### **Hospiz- und Palliativberatungsdienst Potsdam:**

(in Kooperation mit der Hoffbauerstiftung)

[www.hospizdienst-potsdam.de](http://www.hospizdienst-potsdam.de)

### **Hospizdienst Tauwerk e.V.:**

für schwerkranke und sterbende Menschen mit AIDS (berlinweit tätig), Sitz in Pankow

[www.hospiztauwerk.de](http://www.hospiztauwerk.de)

### **Hospizdienst im St. Gertrauden-Krankenhaus:**

[www.sankt-gertrauden.de/fuer-patienten/hospizdienst](http://www.sankt-gertrauden.de/fuer-patienten/hospizdienst)

(tätig für Patient/-innen im St. Gertrauden- Krankenhaus)

## 1.4. Die Begleitung trauernder Menschen

Trauer ist grundsätzlich eine gesunde Reaktion auf Verlusterfahrungen, besonders durch den Tod eines geliebten Menschen. Und doch fällt es uns oft schwer, Trauernden zu begegnen und sie in ihrem Schmerz zu begleiten. Wir haben Angst, nicht die richtigen Worte zu finden.

Trauerbegleitung will Menschen ermutigen, ihre Trauer mit den dazugehörenden intensiven Gefühlen zuzulassen und eigene Wege durch die Trauer hindurch zu finden. Trauer darf gelebt werden! Trauernde gestalten ihren veränderten Alltag neu, suchen Antworten auf das „Warum“ und setzen sich mit dem Sinn des eigenen Weiterlebens auseinander. Trauernde brauchen Raum, Zeit und Erlaubnis, ihre Trauer auszudrücken. Eigene Ressourcen, über die Trauernde verfügen, werden in der Begleitung respektvoll unterstützt.

Trauerbegleitung ist eine grundlegende Aufgabe in allen pastoralen Feldern. Sie wird von qualifizierten Haupt- und Ehrenamtlichen übernommen. Im Erzbistum gibt es einige Angebote und Anlaufstellen, die sich direkt an Trauernde richten.

### 1.4.1. Angebote

- Trauercafés als offene regelmäßige Angebote
- Trauergesprächskreise, meist als geschlossene Gruppen
- Trauerangebote für Jugendliche und Kinder
- Gruppe für verwaiste Eltern
- Tiergestützte Trauerbegleitung
- Trauereinzelnbegleitungen und Beratungen
- Andachten für Trauernde
- Vermittlung zu weiterführenden Angeboten

### 1.4.2. Anlaufstellen im Erzbistum

- Angebote des Kathedralforums in Zusammenarbeit mit der katholischen Krankenhausseelsorge:  
[www.kathedralforum-berlin.de](http://www.kathedralforum-berlin.de)
- Malteser Anlaufstelle für Trauernde:  
[www.malteser-berlin.de/leben-im-alter-gesundheit-soziales/hospiz-trauerarbeit/anlaufstelle-fuer-trauernde.html](http://www.malteser-berlin.de/leben-im-alter-gesundheit-soziales/hospiz-trauerarbeit/anlaufstelle-fuer-trauernde.html)
- Trauerbegleitung der Caritas:  
[www.caritas-berlin.de/trauerbegleitung](http://www.caritas-berlin.de/trauerbegleitung)
- Kinderhospiz- und Familienbesuchsdienst:  
[www.caritas-berlin.de/kinderhospiz-und-familienbesuchsdienst](http://www.caritas-berlin.de/kinderhospiz-und-familienbesuchsdienst)
- Lazarusdienste Stralsund:  
Ansprechpartnerin Martina Steinfurt  
E-Mail: [m.steinfurth@caritas-vorpommern.de](mailto:m.steinfurth@caritas-vorpommern.de)  
Angebot der Katholischen Kirchengemeinde Stralsund  
in Zusammenarbeit mit der Caritas und dem Erzbistum Berlin

## 1.4.3. Lazarusdienste Stralsund stellen sich vor

Mit den Lazarusdiensten Stralsund möchten wir, die katholische Kirchengemeinde Stralsund in Kooperation mit dem Caritas-Hospizdienst und dem Erzbistum Berlin, Hilfsangebote für Menschen schaffen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Dies können schwere Krankheit, der Tod eines geliebten Angehörigen oder physische und psychische Belastungssituationen sein. Gerade dann braucht es Menschen, die stützen, begleiten und das Schwere mittragen. In unserem Dienst arbeiten ausgebildete Ehrenamtliche, die gern diese Aufgabe übernehmen. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Berufen und sind reich an Lebenserfahrung.

Wir sind für alle Menschen da,  
die unsere Unterstützung benötigen,  
unabhängig von Religion und Weltanschauung.

**Gespräche und Begegnung:** Besuchsdienst für alleinlebende und/oder vereinsamte Menschen, Begegnungscafé, Geburtstagsbesuche und Begehen von Festlichkeiten im Jahreskreis, z.B Geburtstagsfeiern für Menschen ohne Angehörige, Gesprächsangebote über Gott und die Welt.

**Vermittlung von professioneller Beratung** zu Vorsorgemöglichkeiten wie Patienten- und Betreuungsverfügungen, Vorsorgevollmachten durch die Caritas vor Ort.

**Beistand und Seelsorge** in der Sterbestunde für Betroffene und Angehörige.

**Begleitung und Hilfe** für Betroffene und Zugehörige bei Erkrankung oder Tod, wie Unterstützung und Hilfestellung im Alltag, bei Ämtern und Behördengängen, Begleitung zum Bestatter, Vorbereitung der Bestattungsfeier, Leiten von Bestattungen (christlich und weltlich).

**Vermittlung von Sterbebegleitungen** in der vertrauten Umgebung und palliative Beratung durch den Caritas-Hospizdienst und Fahrdienste zu den Trauerorten, Angebote für Trauernde, Trauercafé, Trauergruppen, Einzeltrauerbegleitungen.

**Anteilnahme und Stärkung:** Teilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte, Trauerorte gemeinsam besuchen, Auslegung eines Erinnerungsbuches und Schaffung einer Gedenkecke in den Kirchen.

### **Lazarusdienste Stralsund**

Frankenwall 7  
18439 Stralsund

Ansprechpartnerin Martina Steinfurth  
E-Mail: [m.steinfurth@caritas-vorpommern.de](mailto:m.steinfurth@caritas-vorpommern.de)

Angebot der Katholischen Kirchengemeinde Stralsund  
in Zusammenarbeit mit der Caritas und dem Erzbistum Berlin



## 1.5. Katholischer Beerdigungsdienst

Heute sind die Bestattungsformen sehr vielfältig, sie werden unter Kostengesichtspunkten geplant, die konfessionelle Beerdigung ist auch bei Kirchenmitgliedern nicht mehr selbstverständlich. Kirche hat kein Monopol mehr für die Fragen am Ende des Lebens. Im zivilen Bereich sind in vermehrtem Maße nicht-christliche Trauerbegleiter und Beerdigungsredner aktiv. Der katholische Beerdigungsdienst ist kein Selbstläufer mehr, er bedarf einer neuen Aufmerksamkeit. Er sollte als pastorale Chance wiederentdeckt werden, um Menschen in existenziellen Grenzsituationen beizustehen und religiöse Angebote zu machen.

### **Dazu müssen auch eine Reihe pastoral-praktischer Fragen geklärt werden:**

- Wie ist ein sinnvoller Kontakt zwischen den Beerdigungsinstituten und Pfarreien herzustellen? Welche Erwartungen können erfüllt werden und wo werden Grenzen im Umgang mit den Bestattern sichtbar? Ist die Erreichbarkeit gewährleistet?
- Wie können Laien am Beerdigungsdienst beteiligt werden, insbesondere wenn keine Priester oder Diakone zur Verfügung stehen?
- Welche Aufgaben können ehrenamtliche Besuchsdienste und hauptamtliche Krankenhausseelsorger/-innen bei der Beerdigung übernehmen, wenn sie die Verstorbenen intensiv begleitet haben?
- Können Vertreter der Gemeinden an Sozialbeerdigungen und Beerdigungen ohne Angehörige und Freunde teilnehmen und für die Verstorbenen in ihren Gottesdiensten beten?
- Welche liturgischen Angebote sind auf den (katholischen) Friedhöfen auch außerhalb von Beerdigungen möglich?
- Bestattungsmöglichkeiten für Sternenkinder (nichtbestattungspflichtige Totgeburten) bietet die Krankenhausseelsorge in ökumenischer Zusammenarbeit.

#### **Ansprechpartnerin:**

Luzia Hömberg  
Referentin für Krankenhauspastoral  
Erzbischöfliches Ordinariat Berlin  
Niederwallstr. 8-9, 10117 Berlin  
Tel.: (030) 326 84-252  
E-Mail: [Luzia.Hoemberg@erzbistumberlin.de](mailto:Luzia.Hoemberg@erzbistumberlin.de)

## 1.5.1. Katholische Friedhöfe in Berlin, Brandenburg und Vorpommern

### **Zentrale Friedhofsverwaltung St. Hedwig**

Konrad-Wolf-Str. 30/32, 13055 Berlin-Hohenschönhausen

Tel./ (030) 97 10 41 05/(030) 97 10 41 15

Fax: (030) 97 10 41 25

Mail: [hedwig-pius@domfriedhoefe.de](mailto:hedwig-pius@domfriedhoefe.de)

### **Alter Domfriedhof St. Hedwig**

Liesenstr. 8, 10115 Berlin-Mitte

### **St. Hedwig-Friedhof**

Smetanastr. 36-54, 13088 Berlin-Weißensee

### **St. Hedwig-/St. Pius-Friedhof**

Konrad-Wolf-Str. 30-32, 13055 Berlin-Hohenschönhausen

### **Friedhofsverwaltung St. Hedwig-Reinickendorf**

Humboldtstr. 68, 13403 Berlin

Tel: (030) 496 59 73/(030) 496 49 79

Fax: (030) 498 73 306

Mail: [hedwig-sebastian@domfriedhoefe.de](mailto:hedwig-sebastian@domfriedhoefe.de)

### **Domfriedhof St. Hedwig**

Ollenhauerstr. 25, 13403 Berlin-Reinickendorf

### **St. Sebastian-Friedhof**

Humboldtstr. 68-73, 13403 Berlin-Reinickendorf

Allgemeine Fragen zu Friedhofsgebühren, Erläuterungen zur Friedhofsordnung, Grabarten, Denkmalsvorschriften etc. über alle sechs Friedhöfe werden auch bei der Zentralen Friedhofsverwaltung St. Hedwig beantwortet.

Träger: Kath. Kirchengemeinde St. Hedwig

Hinter der Katholischen Kirche 3, 10117 Berlin

### **St. Matthias-Friedhof**

Röblingstr. 91, 12105 Berlin

Tel.: (030) 753 71 69

Web: [www.st-matthias-berlin.de](http://www.st-matthias-berlin.de)

Träger: Kath. Kirchengemeinde St. Matthias

Goltzstr. 29, 10781 Berlin

Tel.: (030) 216 30 57

**St. Michael-Friedhof (alt)**

Hermannstr. 191-195, 12049 Berlin

Tel.: (030) 622 10 78

Fax: (030) 622 10 24

E-Mail: [verwaltung@st-michael-friedhof.de](mailto:verwaltung@st-michael-friedhof.de)

**St. Michael-Friedhof (neu)**

Gottlieb-Dunkel-Str. 29, 12099 Berlin

Tel.: (030) 703 24 33

Fax: (030) 70 37 05 51

E-Mail: [st.michael.fhneu@arcor.de](mailto:st.michael.fhneu@arcor.de)

**Kath. Friedhof Oranienburg**

(Herz-Jesu-Friedhof)

Kitzbüheler Str., 16515 Oranienburg

Tel.: (03301) 31 49

Träger: Kath. Kirchengemeinde Herz Jesu

Augustin-Sandtner-Str. 3, 16515 Oranienburg

**Kath. Friedhof Viereck**

Kirchstraße, 17309 Viereck

Tel. (03973) 22 88 39

Fax: (03973) 22 88 38

Träger: Kath. Kirchengemeinde St. Otto

Mühlenstr. 17, 17309 Pasewalk

**Alter Kath. Friedhof Stralsund**

Frankendamm, 18439 Stralsund

**Neuer Kath. Friedhof Stralsund**

Hühnerberg, 18439 Stralsund

**Begräbniskirche Herz-Jesu in Garz**

Jahnstr. 1-2, 18574 Garz auf wRügen

Tel.: (03831) 29 20 42

Fax: (03831) 29 11 99

Träger: Kath. Kirchengemeinde Heilige Dreifaltigkeit

Frankenstr. 39, 18439 Stralsund

**Adressen und Aktualisierungen finden Sie auch unter:**

**[www.erzbistumberlin.de/friedhoefe](http://www.erzbistumberlin.de/friedhoefe)**

Den aktuellen Flyer bestellen Sie bei:

**[monika.langer@erzbistumberlin.de](mailto:monika.langer@erzbistumberlin.de)**





Grabstein für Dr. Erich und Hedwig Klausener auf dem St. Matthias-Friedhof in Berlin

## 1.6. Anregungen und Empfehlungen

Tod und Sterben haben in der Liturgie und im kirchlichen Jahreskreis eine große Bedeutung, gleichwohl kommt das Thema in der Gemeinde selten oder nur in sehr tragischen Fällen vor. Im Trauerfall ist der Priester zuständig. Die Gemeinde steht in der Gefahr, die Kompetenz für die letzte Lebensphase und die Trauer der Angehörigen zu verlieren. Gerade im Nahbereich einer Gemeinde ist Sensibilität für die Not sterbender und trauernder Menschen eine pastorale Chance, mit Menschen über Sinnfragen und über die christliche Hoffnung ins Gespräch zu kommen.

### 1.6.1. Pastorale Räume

- Pastoralausschüsse bzw. Pfarreiräte sollen die Notwendigkeiten beraten, die sich für ihr Pfarrgebiet bei der Sterbe- und Trauerbegleitung, beim Beerdigungsdienst und anderen Fragen der letzten Lebensphase ergeben.
- Nach Möglichkeit sollte in jedem Pastoralen Raum ein ehrenamtlicher Besuchsdienst zur Begleitung einsamer und kranker Menschen aufgebaut werden. Ausbildungskurse und begleitende Austauschrunden werden bereits regelmäßig angeboten und auf der Homepage des Erzbistums veröffentlicht.  
[www.erzbistumberlin.de/hilfe/krank-menschen/aus-und-fortbildungen](http://www.erzbistumberlin.de/hilfe/krank-menschen/aus-und-fortbildungen)
- Angesichts der steigenden Anzahl von Senioren ist eine Zusammenarbeit mit den bereits vorhandenen Hospizdiensten der Caritas und der Malteser, mit anderen kirchlichen oder öffentlichen Hospizinitiativen, mit Angeboten von Trauerbegleitung und Trauercafés, mit der Krankenhausseelsorge und Notfallseelsorge anzustreben.
- Es sollte geprüft werden, ob die Gottesdienstbeauftragten teilweise in dem Feld der Sterbe- und Trauerbegleitung tätig werden können.
- Regelung einer verbindlichen Erreichbarkeit der pastoralen Mitarbeiter/-innen bei Trauer und Tod; Rufbereitschaft der Priester bei Wunsch nach Krankensalbung. Hier gilt das Prinzip „Angebot schafft Nachfrage“.
- Kontakt zu den Beerdigungsinstituten und Friedhöfen mit verbindlichen Absprachen über das, was die Pfarreien leisten können.
- Mitwirkung bei öffentlicher Trauer, wenn im Nahbereich ein Unglück geschehen ist. Angebote von Riten, Gebeten, Texten der Trauer und Abschiednahme.
- Eine neue Möglichkeit, viele Menschen zu erreichen sind zum Beispiel die von den Hospizdiensten angebotenen „Letzte-Hilfe-Kurse“ für Laien. In einem Halbtagesseminar lernen Interessierte, was sie für ihre Nahestehenden am Ende des Lebens tun können.



## 1.6.2. Erzbistum Berlin

- Die Charta<sup>2</sup> zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland von 2010 hat bereits viele Organisationen an einen Tisch gebracht und strebt Veränderungen in allen Institutionen und Bereichen unserer Gesellschaft an. Das Erzbistum Berlin orientiert sich an dieser Charta und klärt eine Unterzeichnung.
- Das Thema „Sterben - Tod - Bestattung - Trauer“ gehört in die Fortbildung der Pastoralen Dienste, die auch in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband e.V. und dem Bestatterverband durchgeführt werden soll.
- Nach Großschadensereignissen sind die Präsenz des Erzbistums bei ökumenischen Gottesdiensten und anderen Formen öffentlicher Trauer gefragt. In Abstimmung mit der Notfall- und Flughafenseelsorge wird ein/e feste/r Ansprechpartner/-in für das Erzbistum benannt werden.
- Das Erzbistum Berlin hat auf seiner Homepage eine Rubrik zum Thema Trauer und Begleitung. **[www.erzbistumberlin.de/trauer](http://www.erzbistumberlin.de/trauer)**. Diese Seite wird regelmäßig aktualisiert und um Fortbildungen und thematische Informationen erweitert. Das Thema Tod und Trauer wird im Monat November immer auf der Startseite der Internetpräsenz des Erzbistums bleiben und in den anderen Zeiten des Jahres ebenfalls gut zu finden sein.

<sup>2</sup> Koordinierungsstelle für Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland, Aachener Str. 8, 10713 Berlin

Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

[www.charta-zur-betreuung-sterbender.de](http://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de)

## 1.7. Ausblick

Es ist eine elementare Aufgabe der Gesellschaft und insbesondere der Kirchen und Gemeinden, für schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige zu sorgen. Die Zuständigkeit muss nicht immer weiter ausgelagert und an Institutionen abgegeben werden. Angehörige, ehrenamtlich Tätige und auch Gemeindemitglieder leisten hier bereits äußerst wertvolle Arbeit. Derartige oft informelle Hilfe-Netzwerke im Zusammenspiel mit den professionellen Diensten benötigen aber wieder mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung. Es geht um die Förderung einer Alltagssolidarität und um die (Re-)Integration der Themen Sorge für den anderen, Sorge für sich selbst sowie Sorge bei Verlust, Sterben, Tod und Trauer in den Lebenszusammenhängen der Menschen einer Gemeinde – und darüber hinaus. Was tun Menschen in Gemeinden bereits? Was brauchen sie, um andere Menschen weiter gut zu unterstützen und ihnen hilfreich begegnen zu können?





Weg auf dem St. Matthias-Friedhof in Berlin

## 1.8. „Wieviel Tod kann ich ertragen?“

### Die letzte Wegstrecke der Gäste im Hospiz Köpenick

Ein Interview mit der Krankenseelsorgerin Christa Scholz.

#### **FRAGE Was bedeutet Seelsorge?**

**SCHOLZ** Drehen wir das Wort herum und trennen es: Sorge (für die) Seele. Das klingt gut! Bleibt die Frage – was für ein Organ ist die Seele? »Die Seele ist das, was jeden einzelnen Menschen zum Menschen macht: sein geistiges Lebensprinzip, sein Innerstes. Die Seele bewirkt, dass der materielle Körper ein lebendiger, menschlicher Leib wird. Durch seine Seele ist der Mensch das Wesen, das ›Ich‹ sagen kann und als unverwechselbares Individuum vor Gott steht.« So jedenfalls steht es in einem Jugendkatechismus. Der Kirchenlehrerin Teresa von Ávila wird der schöne Satz zugeschrieben: »Tu deinem Leib etwas Gutes, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.« Blicke ich auf beide Zitate, ergibt sich für meinen Dienst im Hospiz eine Deutung von Seelsorge: Wenn ich selbst nicht (mehr) in der Lage bin, mich darum zu kümmern, dass mein Körper ein lebendiger, menschlicher Leib sein kann, brauche ich jemanden, der sich um die Seele sorgt, damit beides wieder in den Einklang zurück finden kann. Ich brauche jemanden, der erkennt, was hinter einem kleinen Symbol oder scheinbar nebensächlichen Worten gemeint sein könnte. Es ist mir wichtig, dem geschundenen Körper, dem kranken Menschen den Wert seines Lebenswerkes in Erinnerung zu rufen.

#### **FRAGE Haben Sie ein Beispiel?**

**SCHOLZ** Manchmal, wenn ein Gast erzählt, er hätte kein schönes oder kein besonderes Leben gehabt, gibt es beim gemeinsamen Hinsehen doch auch Sternstunden. Aber sie erscheinen ihm so klein, so selbstverständlich. Angestrahlt beginnen sie zu leuchten. Seelsorge ist die Sicht auf den ganzen Menschen, ist ganzheitlich.

#### **FRAGE Was hat Sie bewogen, Seelsorgerin zu werden?**

**SCHOLZ** In meinem »ersten Leben« war ich Bibliothekarin in der wissenschaftlichen Bibliothek der Ingenieurhochschule Cottbus. Ich habe zu DDR-Zeiten in Leipzig, an der Deutschen Bücherei, Wissenschaftliches Bibliothekswesen studiert. Abgesehen davon, dass es ein sehr »trockenes Studium« war, war es auch extrem »rot eingefärbt«. Das entsprach weder meinen Vorstellungen und schon gar nicht meiner religiösen Einstellung. Meine Eltern waren konsequente katholische Christen und haben meine Schwestern und mich in diesem Sinn erzogen. Vor diesem Hintergrund wurde mir meine Bibliothek zu eng. Ich spürte, dass ich noch etwas anderes mit meinem Leben anfangen möchte und so begann ich neben der Arbeit mit einem theologischen Fernstudium. 1981 kündigte ich meine Anstellung in der Bibliothek und zog nach Berlin. Mein »zweites Leben« begann.

#### **FRAGE Sie kamen Ihrer eigentlichen Bestimmung näher – was waren Ihre Aufgaben?**

**SCHOLZ** Ich wurde Mitarbeiterin in der Kirchengemeinde »St. Nikolaus« und in der katholischen Studentengemeinde. Mit dem Abschluss der Studienkurse, Praktika und diverser Weiterbildungen war ich »meiner Bestimmung« nahe: die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen. 1983 führte mich mein Weg nach Berlin-Köpenick und ich arbeitete als Gemeindefereantin in der katholischen Kirchengemeinde St. Josef. Später erweiterte sich mein Wirkungsbereich auf Friedrichshagen, Schöneweide, Johannisthal, Adlershof, Altglienicke und Bohnsdorf. Meine Aufgaben waren bunt und vielfältig: Religionsunterricht, Sakramentenunterricht, Kinderfreizeiten, Krippenspiele, Frauenseelsorge, Seniorengruppen und -fahrten, Gottesdienste und ab 2004 auch schon Krankenseelsorge in den DRK Kliniken Berlin-Köpenick.



**FRAGE** Gab es in der Ausbildung und während des Studiums Zweifel, anderen Menschen oder Ihrer gesamten Seelsorge-Aufgabe nicht gerecht werden zu können?

SCHOLZ Was heißt »nicht gerecht werden zu können«? Ich glaube, kein Mensch kann das stemmen! Zeigen Sie mir die Person, die anderen Menschen und den gesamten Aufgaben immer gerecht werden kann. Ich bin eine Perfektionistin und das schließt schon einmal aus, dass ich nicht auch an mir zweifle. Meine ärgsten Zweifel hatte ich in meiner Jugendzeit. Da habe ich Gott und die Welt angezweifelt und ich war ziemlich sauer, dass ich in eine christliche Familie hineingeboren worden war. Ich fand es ungerecht, Gebote halten zu müssen, wo doch allen Menschen das ewige Leben bei Gott zugesagt ist. Zum Glück hatte ich zu dieser Zeit in meinem Gemeindepfarrer einen sehr guten Gesprächspartner und Seelsorger. Er hat meine Zweifel nicht klein geredet. Er hat mir Mut gemacht, ein zweifelnder Mensch zu bleiben. »Ja-Sager« gäbe es schon ausreichend.

**FRAGE** Wie wird Ihre Arbeit im Hospiz-Team aufgenommen?

SCHOLZ Aus meiner Sicht bin ich angekommen und angenommen. Das eine oder andere Gespräch der Mitarbeitenden bestärkt mich in meiner Annahme. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich die Älteste in einem Team. Das musste ich erst einmal verinnerlichen. Damit kann ich aber gut leben. Für meine Aufgabe als Seelsorgerin im Hospiz empfinde ich »Lebenserfahrung« segensreich. Im Hospiz gibt es Pflegestandards und vielleicht auch noch andere – Seelsorge gehört nicht unbedingt zum Standard. Obwohl ich vermute, dass nicht alle Mitarbeitenden Ahnung von meiner Profession hatten oder haben, bekomme ich wertvolle Hinweise und sie legen mir den einen oder anderen Gast ganz besonders ans Herz. Auch wenn die Gespräche der Gäste mit mir vertraulich sind, ist es mir möglich, eine Bitte oder Beobachtung an das Team zu geben. Hospizarbeit ist Teamarbeit in allen Bereichen – Putzen, Küche, Sozialarbeit, Pflege, Seelsorge – das ist eine wunderbare Erfahrung.

**FRAGE** Wie nehmen die Gäste Ihr Seelsorge-Angebot an?

SCHOLZ Die Gäste ziehen in ein unkonventionelles Haus. Viele haben keinen religiösen Hintergrund, und dennoch sagt Frau R.: »Ich habe mein Leben gelebt. Mein Mann wartet da oben!« Ich verstehe meinen Dienst als offene, nicht vereinnahmende Seelsorge. Meine Frage ist: Aus welchem Geist heraus, aus welcher Sicht der Welt heraus, gestalten die Menschen ihr Leben und bewältigen Krankheit und Sterben? Frau L. zieht in unser Haus und Karin Lietz, die Sozialarbeiterin, zeigt ihr die Räumlichkeiten. Dabei treffen wir uns. Ich werde vorgestellt und Frau L. sagt: »Sehr erfreut. Sie können mich ja besuchen, aber nur, wenn sie mich nicht bekehren wollen.« Später stellt sich heraus, sie ist evangelische Christin, auf dem Papier aber irgendwo auch noch tief in ihrem Herzen. Ich besuche Frau S., evangelische Pastorentochter. Sie ist tieftraurig, weil sie meint, in ihrer Krankheit Gott verloren zu haben. Mein Gottvertrauen sieht es anders: Er lässt sie nicht aus seinen Händen. Diese Zusage gab ihr Kraft und wir konnten gemeinsam das wunderschöne Lied von Paul Gerhard singen: »Geh aus mein Herz und suche Freud«. Das katholische Berlin ist nicht sehr groß und so kannte und kenne ich die katholischen Gäste fast alle persönlich, sie sind so etwas wie »alte Bekannte«. Das ist für beide Seiten nicht die schlechteste Erfahrung. Wir haben Gottesdienste gefeiert und ich konnte ihnen die geistliche Stärkung der Kommunion bringen. Auch hier sage ich: Aus meiner Sicht bin ich angekommen und angenommen.

**FRAGE** Ist das bei den Angehörigen der Gäste anders?

SCHOLZ Viele Angehörige sind in einem Ausnahmezustand. Manche können sich nicht damit abfinden, dass das Leben des geliebten Menschen zu Ende geht. Manche kümmern sich aufopferungsvoll, manche haben Berührungsängste. Sie sind sprachlos oder haben enormen Redebedarf. Mit vielen Angehörigen ergeben sich Gespräche am Bett des Gastes, manchmal im Foyer. Nicht selten verabreden wir uns, um ausführlich reden zu können. Auch hier erweist sich Teamarbeit als segensreich. Es sind die Sozialarbeiterinnen und die Pflegenden, die zuerst Kontakt mit den Angehörigen bekommen.



**FRAGE Sind Zuwendung, Zuspruch und Trost allein Aufgabe der Seelsorger oder können wir alle Seelsorge leisten?**

SCHOLZ Natürlich kann jeder Mensch trösten, Zuwendung schenken und beratend zur Seite stehen. Für mich bedeutet Seelsorge aus der gläubigen Lebenseinstellung, die in jedem Menschen vorhandene Beziehung zu Gott anzusprechen. Da aus der christlichen Sicht jeder Mensch in einer Beziehung zu Gott steht, bedeutet Seelsorge für mich auch diese Seite im Menschen zum Klingen zu bringen. Natürlich sollte es so sein, ohne dem anderen etwas einzureden oder ihn in seiner philosophischen Orientierung zu beeinflussen.

**FRAGE Hat sich die Methode der Sorge um den Menschen für Sie im Verlaufe Ihres Berufslebens verändert? Wenn ja, wie?**

SCHOLZ Als Gemeindereferentin ist man Basisarbeiterin. Ich sage immer, wenn wir nicht gute Arbeit für und mit den Menschen aller Altersgruppen in den Gemeinden leisten würden, gäbe es keine Bischöfe mehr. Was bräuchte man einen Hirten ohne Herde. In den Gemeinden war ich Motor, Ideengeberin, Bremse, Prellbock, Trösterin, Reiseleiterin, Seelsorgerin. Vieles gleichzeitig und auch nicht gerade langsam. Während der Krankenseelsorge-Ausbildung sollten wir aus Ton ein Symbol von unserem Verständnis von der (damals) zukünftigen Tätigkeit erarbeiten – ich formte ein Herz mit Ohren. Meine Inspiration war ein Lied, das ich sehr gern mit den Kindern der Gemeinde gesungen hatte und das meinem Verständnis von Krankenseelsorge sehr nahe kam.

**FRAGE Und im Hospiz Köpenick?**

SCHOLZ Im Hospiz habe ich eine ganz neue Erfahrung machen dürfen. Die Vorbereitung der ersten Erinnerungsfeier lag in meiner Verantwortung. Ich bewegte mich auf völlig neuem Terrain – eine Feier in der Intention der Erinnerung, aber kein Gottesdienst. Das Hospiz ist nicht konfessionell ausgerichtet, ich bin aber als katholische Seelsorgerin hier. Wir gedachten der Verstorbenen, die Nichtchristen und Christen waren, und so war es mir ein Anliegen, auch Elemente eines Gottesdienstes in die Feier zu integrieren. Begleitende Klarinettenmusik und Fürbittengebete bildeten den Rahmen für das Entzünden der Kerzen für die Verstorbenen. Die vorbereiteten Texte und die Kerzenzeremonie wurden vom Team getragen und so wurde unsere erste Erinnerungsfeier sehr würdig.

**FRAGE Wird Ihr Seelsorge-Angebot auch abgelehnt? Zum Beispiel, weil man glaubt, Mitglied einer Kirche oder Religionsgemeinschaft sein zu müssen?**

SCHOLZ Es ist, wie Sie sagen, ein Angebot und keine Verpflichtung. Ich musste lernen, dass etwa Ablehnung nichts mit meiner Person, sondern mit meiner Tätigkeit zu tun hat. Aber es war nicht so, weil man glaubte, Mitglied einer Kirche oder Religionsgemeinschaft sein zu müssen, sondern weil man sich erinnerte, einmal dazu gehört zu haben. Verletzungen, enttäuschte Erwartungen, veränderte Lebenssituationen hatten einen Rückzug oder Austritt zur Folge und so löste mein Besuch dann Verwunderung aus.

**FRAGE Manchmal aber wird aus einer Ablehnung eine Begleitung bis ans Lebensende?**

SCHOLZ Bisher zwei Mal: Beim ersten Mal wurde mir bei der Dienstübergabe mitgeteilt: »Frau K. wünscht keine Seelsorge.« Beim zweiten Mal stand es bei dem Gast an der Tafel im Dienstraum. Dann ist es so, dachte ich mir. Ich gehe wie immer durch die Zimmer, spreche mit den Gästen, komme in das Foyer – am Esstisch sitzen neue Gäste und trinken Kaffee. Ich setze mich dazu, stelle mich vor, wir kommen ins Gespräch und mir wird klar, das ist Frau K., die kein Gespräch mit »der Seelsorge« wünscht. Zu spät, ich habe sie bis in den Tod begleiten dürfen. Aus der ersten Begegnung heraus ergab sich eine Begleitung auf der letzten Wegstrecke.

**FRAGE Welche Seelsorge erfahren Seelsorger im Allgemeinen? Woher nehmen Sie persönlich Kraft und Motivation für Ihren Alltag?**

SCHOLZ Im Allgemeinen gibt es die Möglichkeit der Supervision und Exerzitien (geistliche Übungen). Es gibt Tagungen und Weiterbildungen, speziell für die Krankenseelsorge, aber auch solche für alle pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Erzbistums Berlin. Meine persönliche Kraft und Motivation entnehme ich der Freude am Leben, am Feste feiern und an schönen Dingen. Am Töpfern, dem regelmäßigen Mitfeiern von Gottesdiensten, dem täglichen Lesen von geistigen Impulsen und nicht zuletzt aus der Freude am Jahreskreis im Garten, inklusive der notwendigen Arbeiten oder einer Tasse Kaffee und einem Buch an einem Ruheplatz.

**FRAGE Bei welchen Gelegenheiten reden Sie sich etwas von der Seele?**

SCHOLZ Ich habe eine liebe Familie, zu der ein Pfarrer gehört und einen langjährigen Freundeskreis, zu dem zwei Psychologinnen gehören – da ergeben sich, bei Bedarf, Gelegenheiten zum Reden. Das, worüber ich nicht reden möchte, vergrabe ich im Herzen und im Garten. Und dann habe ich ja noch meine Kladden, aus denen nie ein Buch werden wird.

**FRAGE Können Sie sich noch an besonders intensive Gespräche im Hospiz Köpenick erinnern?**

SCHOLZ Natürlich erinnere ich mich an viele intensive Gespräche, aber an dieses eine ganz besonders: Am 23. Mai 2017 war mein erster Arbeitstag im Hospiz. Einen Tag später bat mich Schwester Ute, Frau M. zu besuchen, sie bräuchte unbedingt »Gespräche mit der Seelsorge« und sie hätte den Wunsch, mit meiner Hilfe Briefe an ihre beiden Töchter zu schreiben. In den nächsten Tagen habe ich sehr viel zugehört und wir hatten intensive Gespräche, aber für die Briefe war Frau M. noch nicht bereit und an manchem Tag zu schwach. Sie hatte noch so viel Lust auf Leben! Mir dagegen wurde bange, erlebte ich doch im Hospiz, wie schnell die Kraft schwinden kann. Wir verabredeten uns für den 7. Juni, einen Tag vor ihrem 55. Geburtstag. Ich brachte Papier und Stifte mit. Sie diktierte den Briefanfang, dann wurde es eher ein Erzählen. Daraus formulierte ich Sätze – sie fand sie gut oder sagte: »Nee, klingt nicht nach mir.« Es war für uns beide ein unglaublich anstrengendes und berührendes Miteinander.

**FRAGE Haben die Töchter die Briefe erhalten?**

SCHOLZ Am 15. Juni ist sie gestorben. Als die Töchter zur Verabschiedung kamen, haben wir geweint und gelacht, geschwiegen und geredet. Ich habe ihnen die Briefe überreicht und erzählt, wie es dazu kam. Was mich persönlich noch immer sehr anrührt ist, dass es mir möglich war, dem Partner der einen Tochter auf eine für ihn wichtige Frage, die er Frau M. nicht mehr stellen konnte, eine Antwort geben zu können.

**FRAGE Braucht unsere Gesellschaft, brauchen wir alle mehr Seelsorge?**

SCHOLZ Ja, unbedingt! Haben Sie nicht auch das Gefühl: Die Zeit ist so schnelllebig, sinnfrei und oberflächlich, die Seele kommt gar nicht hinterher? In den Medien wird über den Werteverfall diskutiert und geschrieben. Welche Werte verfallen, wem sind sie bekannt? Viele Menschen sind ausgebrannt und müde, fühlen sich als Hamster im Laufrad.

Das ungekürzte Interview mit Krankenseelsorgerin Christa Scholz können Sie im Webportal des Hospizes Köpenick lesen: [www.hospizkoepenick.de](http://www.hospizkoepenick.de). Die Fragen stellte Uwe Baumann. Er arbeitet als Wirtschaftswissenschaftler, Journalist und Medienentwickler in Berlin.

Die gekürzte Fassung finden Sie unter [www.erzbistumberlin.de/informationen](http://www.erzbistumberlin.de/informationen); Ausgabe 127/1-2019

## 2. Qualitätsstandards für das Erzbistum Berlin

### 2.1. Sterbende und ihre Angehörigen brauchen unsere Unterstützung

#### - für eine aufsuchende Pastoral

- Besuche bei Schwerkranken und Sterbenden sind wichtige Aufgaben der Seelsorgerinnen und Seelsorger. Dazu gehören das Seelsorgegespräch sowie die Ermöglichung des Empfangs der Sakramente und des Sterbesegens.
- In jeder Pfarrei ist eine verlässliche Rufbereitschaft zur Krankensalbung, zum Sterbegebet und Sterbesegen sowie zur seelsorglichen Begleitung der Angehörigen einzurichten. Innerhalb von 24 Stunden ist ein Kontakt zum Anrufer herzustellen.
- Jede Pfarrei benennt eine Person, die die Sorge um Schwerkranke und Sterbende koordiniert.
- Ein Besuchsdienst für schwerkranke und sterbende Menschen ist in jeder Pfarrei aufzubauen. Er kann auch überpfarrlich organisiert werden. Dabei sollten die örtlichen Initiativen, z.B. Hospizvereine, einbezogen werden.

### 2.2. Die christliche Gemeinde hält die Hoffnung wach

#### - für eine kirchlichere Bestattungskultur

- Die Trauer und die Anliegen der Angehörigen eines Verstorbenen stehen im Mittelpunkt unserer seelsorglichen Begleitung. Bei der Bestattung ist ausreichend Zeit für vorbereitende und nachgehende Gespräche mit ihnen einzuplanen.
- In der Pfarrei ist sicherzustellen, dass Angehörige und Bestatter innerhalb von 24 Stunden einen Mitarbeitenden erreichen und ein Termin für das Gespräch anlässlich der Beerdigung vereinbart wird.
- Bei Requiem und Bestattung kommen gläubige Menschen und Menschen mit wenig oder keinem Glaubensbezug zusammen. Es ist eine pastorale Chance, ihnen die christliche Hoffnung angesichts des Todes zu verkündigen. Alle Anwesenden sollen sich angesprochen fühlen und eine würdevolle Liturgie erleben können.
- Die Gemeinde soll am Bestattungsdienst angemessen beteiligt werden (Gebet für Verstorbene, Teilnahme an ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen, Erinnerungsfeiern, Trauerliturgien, Totengedenken).



- Sofern pastorale Gründe bestehen, können Laien mit einer Beauftragung durch den Erzbischof den Beerdigungsdienst übernehmen. Die Beauftragung wird bei einer entsprechenden Qualifizierung für fünf Jahre erteilt.
- Die in einer Pfarrei tätigen Bestattungsinstitute und örtlichen Friedhöfe werden regelmäßig, mindestens jährlich, vom Pfarrer und den Verantwortlichen in der Trauerpastoral zu einem Austausch eingeladen.
- Der Friedhof soll als Ort kirchlichen Lebens, als Ort der Erinnerung, der Gemeinschaft der Lebenden und Toten gestaltet und gewürdigt werden. Regelmäßig dort stattfindende Erinnerungsfeiern, Gräbersegnungen etc. halten die Verbindung der Pfarrei zu diesen Orten aufrecht!

## 2.3. Der Tod kann Nahestehende an existentielle Grenzen führen

### - für eine empathische Trauerbegleitung

- Die Begegnung mit Sterbenden, deren Angehörigen und Trauernden bedarf einer besonderen Sensibilität für die persönlichen Bedürfnisse der Betroffenen, die in Haltung und Auftreten der Seelsorger und Seelsorgerinnen zum Ausdruck kommen muss.
- Seelsorgerinnen und Seelsorger sind aufgerufen, ihren Dienst in der Trauerpastoral ständig zu reflektieren und Fortbildungsangebote, z.B. der Hospizakademien oder anderer Institute, in Anspruch zu nehmen.
- Die in der Trauerpastoral Tätigen der Pfarrei bieten ihren Dienst allen Menschen vor Ort an, unabhängig von deren Glauben oder Weltanschauung. Für entsprechende Beratungsangebote, Angehörigengruppen, Selbsthilfegruppen für Trauernde, Trauercafés etc. werden nach Möglichkeit Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.
- Das Thema „Trauer und Trauerbegleitung“ sollte in der Pfarrei ausführlich zum Thema gemacht werden. Anregungen hierzu finden sich z.B. bei Saberschintzky/ Stockhoff, „Zu guter Letzt“, Paderborn 2017 und in der Zeitschrift „Die Info“ Nr. 127, herausgegeben vom Bereich Pastoral des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin.

## 2.4. Schlussgedanke

Mit großem Respekt vor der persönlichen Situation der Betroffenen leisten Seelsorger und Seelsorgerinnen Beistand in Sterben und Trauer. In ihrer Anteilnahme bringen sie den Grund ihrer Hoffnung zum Ausdruck: Jesus Christus, der den Tod überwunden hat.

## 2.5. Literaturhinweise

Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. (Hg.)

**„Du fehlst mir so“ - Wie Familien die Erinnerung an ihre Verstorbenen lebendig halten können**  
Bonn 2014

---

Butzon & Bercker (Hg.)

**Schwikart, G. „Müssen alle Menschen sterben?“ (Minibuch für Kinder)**

Kevelaer 2013

*Der Tod ist ein großes Geheimnis. Der Sterbende durchschreitet das Tor zu einer neuen Welt und wir wissen nicht, was uns dahinter erwartet. Dieses Buch möchte einige Antworten auf unsere Fragen geben.*

**Schwikart, G. „Von Tod und Trauer den Kindern erzählt“**

Kevelaer, 2014

*Behutsam erklärt Georg Schwikart Mädchen und Jungen, was geschieht, wenn ein Mensch stirbt, macht sie mit den Gefühlen der Trauer vertraut und erzählt, wie sich Christen, aber auch Gläubige anderer Religionen das Leben nach dem Tod vorstellen.*

**Lahn-Verlag, „Mit Kindern trauern“**

Kevelaer, 2016

*In diesem Praxisbuch finden sich vielfältige Anregungen, wie Kinder in der Trauer um Angehörige und Freunde unterstützt werden können. Dazu bietet es Kreativangebote, Hinweise für die Gestaltung von Ritualen sowie kindgerechte Geschichten und Gebete. Ein eigenes Kapitel enthält ein Modell für einen Familiengottesdienst zum Thema „Abschied nehmen“. Zahlreiche Illustrationen und Fotos runden das Angebot ab.*

**Burkhardt, J. / Krebsbach, R. / Rüdeshcim, C.,**

**„Jedes Sterben ist ein Riss. Seelsorge in der Begegnung mit Trauernden“**

Ostfildern 2016

**Dusza, H.-J., „Trauerbegleitung in der Gemeindepraxis. Ein Plädoyer für die Kirche am Ort“**

Neukirchen-Vluyn 2011

**Franz, A. / Poschmann, A. / Wirtz, H.-G., „Liturgie und Bestattungskultur“**

Trier 2006

**Austen, G. / Müller, Sr. T. (Hg.), „Wie den Tod eines anderen überstehen?“**

Paderborn 2018

---

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.)

**„Die Sorge der Kirche um die Kranken“, Die deutschen Bischöfe Nr. 60 , Bonn 1998**

**„Ich war krank und ihr habt mich besucht“** Ein Impulspapier zur Sorge der Kirche um die Kranken

Die deutschen Bischöfe - Pastorkommission Nr. 46, Bonn 2018

**„Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel aus katholischer Sicht“**

Die deutschen Bischöfe Nr. 81, Bonn 2005

**„Der Herr vollende an Dir, was er in der Taufe begonnen hat“, Katholische Bestattungskultur angesichts neuer Herausforderungen, Die deutschen Bischöfe Nr. 97, Bonn 2011**

**„Die kirchliche Begräbnisfeier. Pastorale Einführung“, Arbeitshilfen Nr. 232, Bonn 2019**

---

Saberschinsky, A. / Stockhoff, N. (Hg.)

**„Zu guter Letzt. Sterben, Tod und Trauer in der Gemeinde“,**

Paderborn 2017



„Ihnen gehört das Himmelreich“, Skulptur auf dem St. Matthias-Friedhof in Berlin





**Herausgeber:**

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin  
Arbeitsbereich Sendung  
Bereich Pastoral

Niederwallstraße 8/9, 10117 Berlin

[kategoriale.seelsorge@erzbistumberlin.de](mailto:kategoriale.seelsorge@erzbistumberlin.de)

Fotos: Titel-Pixabay  
Innenteil: H. Fränkert-Fechter